



Die Fresken sind ebenfalls der Erbauungszeit zuzuordnen. Da sie lange Zeit übermalt waren, wurden sie erst Ende des 19. Jahrhunderts wieder freigelegt und ergänzt. Bei der letzten Restaurierung wurde die aktuelle Fassung gereinigt.

Der kunstvoll gearbeitete **Holzschrein** im rechten Querhaus birgt die Reliquien des hl. Hippolyt und anderer Heiliger (Ende 19. Jhd.). Hier befindet sich auch die klangvolle **Rieger-Orgel** mit 40 Registern (1982). Die 2013 eingerichtete **Schatzkammer** lohnt absolut einen Besuch und kann bei Führungen an jedem 1. Samstag im Monat um 12:00 Uhr besichtigt werden.

Zu erwähnen ist noch ein ungewöhnliches Kunstwerk aus Bronze im Chorraum. Im oberen Teil enthält es ein Glöckchen, ausgearbeitet sind der hl. Hippolyt, der Ritter Gericus und am Fuß die hl. Margareta. Es handelt sich um ein **Tintinnabulum**, das Erkennungszeichen einer Basilica minor. Im Jahr 1982 wurde St. Margareta diese besondere Ehre zuteil. Darauf weisen an der Außenfassade das steinerne Wappen des hl. Papstes Johannes Paul II. und innen das des jeweils amtierenden Papstes hin. Der Düsseldorfer Künstler Bert Gerresheim (1935-2025) hat hier 2020 sein einziges Werk in dem für seine Familie namensgebenden Stadtteil hinterlassen.

Pastor Msgr. Oliver Boss (2026)

Kleiner Rundgang durch die Basilika St. Margareta

**Wir heißen Sie willkommen in der Herzkammer Gerresheims,
unserer Päpstlichen Basilika und Pfarrkirche St. Margareta!**

Nach einer umfangreichen Innensanierung 2025/26 empfängt Sie der spätromanische Raum im rheinischen Übergangsstil mit freundlichem Glanz und vermittelt zugleich Geborgenheit.

Ende des 9. Jahrhunderts stiftete der fränkische Adelige Gericus (Gericus) ein Damenstift. Geweiht wurden das Stift und die erste kleine Kirche dem Priester und Märtyrer Hippolyt von Rom, dessen Reliquien hier verehrt werden.

Die Mitglieder des hochadeligen Damenstiftes verpflichteten sich zum gemeinsamen Stundengebet und geistlichen Leben. Im Gegensatz zu einem Klosterleben verfügten die Damen über eigenes Vermögen und konnten das Stift verlassen, um zu heiraten. Nach außen vertrat eine Äbtissin die Gemeinschaft.

Unter Äbtissin Guda wurde der Bau der staufisch-romanischen Stiftskirche ausgeführt. Die Weihe des erhaltenen Hochaltars im Jahr 1236 gilt als gesichert. Infolge der Säkularisation wurde das Stift 1803 aufgelöst, die Stiftskirche zur Pfarrkirche für die Gerresheimer Bevölkerung umgewidmet.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts löste die hl. Margareta von Antiochien den hl. Hippolyt als Kirchenpatronin ab.

Betritt man das Gotteshaus, wird der Blick unweigerlich auf das überlebensgroße **spätottonische Kruzifix** in der Apsis gelenkt.

Neuere Forschungen datieren es ins letzte Drittel des 10. Jahrhunderts. Damit gehört es zu den größten Monumentalplastiken im ersten Jahrtausend nördlich der Alpen. Das Haupt leicht nach rechts geneigt, die Augen offen, erscheint der gekreuzigte Christus nicht als Schmerzensmann, sondern als der den Tod überwindende Herr: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen“ (Joh 12,36). Um diesen Eindruck persönlich einzufangen, betreten Sie gern den Altarraum und nähern Sie sich dem Kruzifix.

Beginnen wir aber den Rundgang im linken Seitenschiff. Mit der Innenrenovierung wurde hier ein intimer Raum der **Marienerhebung** geschaffen. Entzünden Sie dort gern eine Kerze in Ihren persönlichen Anliegen. Der **steinerne Sarkophag** aus dem 13. Jahrhundert birgt die sterblichen Überreste des Gründers Gericus. Die im Hauptschiff prägnante **Kanzel** von 1740 ist ein Zeugnis der Barockausstattung, ebenso das Chorgestühl, dessen ursprünglicher Platz im Hochchor war. Auch die **Figuren des Gekreuzigten, des hl. Hippolyt und der hl. Katharina** entstammen der Barockzeit und befanden sich im alten Hochaltar.

Ganz anders die schlichte, aber ausdrucksstarke **Pietà** in der Nische im linken Querhaus. Sie stammt vom Düsseldorfer Künstler Fritz Perretti und diente dem Gedächtnis an die in den Kriegen gefallenen Bewohnerinnen und Bewohner Gerresheims.

Ein besonderes Augenmerk verdient die **Marienfigur** am linken Vierungspfeiler. Aus Eichenholz geschnitzt, ist sie ein Werk der Kölner Schule um 1480. Ihr entspricht im Altarraum die **Strahlenkranzmadonna** um 1500 auf einem mittelalterlichen schmiedeeisernen Leuchter.

Korrespondierend mit dem **Hochaltar** von 1236 fällt im Altarraum der **Zelebrationsaltar** von 1992 ins Auge. Er stammt wie die Mehrzahl der modernen Ausstattungsstücke und Bodenintarsien vom Kölner Künstler Paul Nagel (1925-2016). Die Intarsien am Altar weisen auf das Glaubensgeheimnis von Tod und Auferstehung Jesu Christi hin, das hier täglich in der Eucharistie gefeiert wird.

Vom „Tisch des Brotes“ geht der Blick zum „Tisch des Wortes“, dem stabilen **Ambo**. Die vier kräftigen Säulen bezeichnen die vier Evangelien, die dargestellten Früchte der Erde symbolisieren die Menschen, die das verkündete Wort Gottes hören und daraus Frucht im Leben bringen.

Unmittelbar vor den Altarstufen hat Paul Nagel den **brennenden Dornbusch** in den Boden eingearbeitet, daneben die Sandalen des Mose: „Zieh deine Schuhe aus! Der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden!“ (Ex 3,5). An dieser Stelle empfangen die meisten Gläubigen die Heilige Kommunion. Hier findet für den einzelnen eine persönliche Gottesbegegnung statt.

Seit etwa 500 Jahren ist das filigrane **gotische Sakramentshaus** der Aufbewahrungsort des eucharistischen Brotes und damit der lebendigen Gegenwart Jesu Christi unter uns Menschen.

In der **Apsis** erblicken wir die Darstellung der Dreifaltigkeit in Form des sogenannten **Gnadenstuhls**, daneben blicken die Evangelisten mit ihren typischen Attributen auf den Betrachter nieder.